



Pflanzenportraits

Unscheinbar und anspruchslos: Die Schuttkresse

Text und Fotos: Helmut Preisinger

Manche Pflanzenart, die in der Stadt an Weg- und Straßenrändern wächst und an der wir fast täglich vorbeigehen, ist so unscheinbar, dass sie meist gar nicht wahrgenommen wird. Hierzu gehört die Schuttkresse (*Lepidium ruderale*) aus der Familie der Kreuzblütengewächse: Sie ist einjährig, wird zwischen 10 und 30 cm hoch und ist reich verzweigt, hat kleine, meist fiederteilige Blätter und traubige Blütenstände. Die kleinen Blüten fallen nicht ins Auge, weil dieser Pflanzenart die Blütenkronblätter fehlen. Letztere bilden ja für die Mehrzahl der Blütenpflanzenarten den Schauapparat für bestäubende Blütenbesucher und sind darüber hinaus Blickfang vieler Zierpflanzen. Die Schuttkresse bringt zahlreiche, eiförmige Früchte (Schötchen) hervor, die ebenfalls klein sind (bis 2,5 mm lang).

Trotz ihrer Unscheinbarkeit ist die Schuttkresse einen Bericht wert, da sie über erstaunliche ökologische Eigenschaften verfügt, die ihr das Überleben in einer für viele andere Pflanzenarten unwirtlichen Umwelt ermöglicht: In den Zentren unserer Großstädte sind die Böden vielfach durch Gehwegplatten, Beton- und Asphaltdecken großflächig versiegelt. Eine lebensfeindliche Umgebung, in der nur noch wenige Pflanzen- und Tierarten gedeihen können. Refugien für solche Überlebens-



Entwicklung der Schuttkresse im Mai

Die Blätter der Grundrosette sind noch erhalten, die Mehrzahl der Früchte ist noch nicht reif.

Diese Artikelreihe, von Mitgliedern des Botanischen Vereins geschrieben, erschien unter den Rubriken „Pflanzen vor der Haustür“ und „Wildpflanzen“ in der Zeitschrift „Hamburger Gartenfreund – Informationen des Landesbundes der Gartenfreunde in Hamburg e.V.“.



Schuttkresse an einer Hausmauer (im Juli)

Die Früchte sind reif und teilweise bereits aufgebrochenen.

künstler sind z.B. Straßenränder und Pflasterritzen. Die meisten Blütenpflanzen finden hier jedoch nur schwer Möglichkeiten zur Entwicklung, weil das für sie lebensnotwendige Wurzelwerk nur schwer entwickelt und verankert werden kann. In Folge dessen müssen sie mit zeitweiliger Trockenheit, mäßiger bis schlechter Nährstoffversorgung und großen Temperaturunterschieden fertig werden. Als weitere Einschränkung kommt häufig – z.B. an den Rändern viel befahrener Straßen – eine hohe mechanische Belastung des Pflanzenkörpers durch den Windzug vorbeifahrender Fahrzeuge hinzu.

Die Schuttkresse ist für die Besiedlung solcher Orte, die Stadtzentren, Industrieflächen, Bahn- und Hafenanlagen umfasst, bestens gerüstet, denn die ursprüngliche Heimat dieser Pflanze sind die Steppengebiete Eurasiens, wo ähnliche Umweltbedingungen herrschen. Man vermutet, dass die Schuttkresse – und mit ihr eine große Anzahl weiterer krautiger, ein- und mehrjähriger Pflanzenarten – schon lange vor 1500 n. Chr. aus Richtung Osten eingewandert ist. Diese Gruppe von Pflanzen, die als Kulturfolger des Menschen seit der Einführung der Landwirtschaft in der Jungsteinzeit im 4. Jahrtausend v. Chr. nach und nach Mitteleuropa erobert hat, nennt man „Archäophyten“, im Gegensatz zu den „Neophyten“, die seit der Entdeckung Amerikas ab 1500 n. Chr. vor allem aus der Neuen Welt zu uns kamen.

Wie schon erwähnt, besitzen die Blüten der Schuttkresse keine Kronblätter. Insekten für eine Bestäubung anzulocken ist auch gar nicht nötig, denn die Schuttkresse ist auf diesen Service nicht angewiesen: Sie ist Selbstbestäuber. Das garantiert ihr eine große Anzahl von Samen pro Pflanze und damit eine ausreichend zahlreiche Nachkommenschaft. Die Produktion vieler Samen ist für das Überleben der Art wichtig, denn die Wahrscheinlichkeit, dass die kleinen Samen (Durchmesser etwa 1 mm) geeignete Keimungsbedingungen vorfinden, ist gering - man denke z.B. an die Verhältnisse in einer großenteils versiegelten Industrielandschaft. Im Spätsommer haben die Pflanzen oft schon alle Blätter durch Trockenheit verloren. Der Spross ist ebenfalls vertrocknet, jedoch befindet sich die Mehrzahl der reifen Schötchen mit je 2 Samen noch an der Pflanze. Häufig werden die Pflanzen dann durch den Wind oder andere Einwirkungen losgerissen und die Pflanze wird als „Steppenläufer“ verweht. Das ist für die



Schuttkresse aber nur eine von mehreren Ausbreitungsmöglichkeiten: Bei Berührung der Pflanzen durch Menschen oder Tiere können die Schötchen aufspringen, und die kleinen und sehr leichten Samen bleiben an der Kleidung oder dem Fell von Tieren haften und werden so verschleppt. Darüber hinaus spielt Windausbreitung für die Schuttkresse eine wichtige Rolle. Mit Hilfe des Windes werden die Samen z.B. in Pflasterritzen verweht, wo sie entweder schon im Herbst oder im darauf folgenden Frühjahr keimen können. Außerdem wird die Schuttkresse mit Hilfe des Fahrtwindes vorbeifahrender Fahrzeuge sehr effektiv entlang von Straßen und Schienenwegen ausgebreitet, weshalb man die Pflanzenart an diesen Standorten sehr häufig finden kann. Sie wird deshalb auch „Wegkresse“ genannt. Die Häufigkeit der Schuttkresse hat wegen der immer besser gewordenen Verkehrsverbindungen während der letzten 150 Jahre zweifellos zugenommen.

Die Schuttkresse hat noch weitere erwähnenswerte Eigenschaften. Dazu gehört ihr sehr unangenehmer Geruch, der so charakteristisch ist, dass man sie allein schon daran von den 9 anderen in Deutschland vorkommenden Kressearten unterscheiden kann. Darauf beruht denn auch ein weiterer deutscher Name dieser Pflanze: Stinkkresse. Wie viele andere Pflanzen aus der Familie der Kreuzbütengewächse produziert auch die Schuttkresse schwefelhaltige ätherische Öle, welche ähnlich dem Knoblauchöl intensiv riechen. Sie wurde in der Vergangenheit auch als Medizinalpflanze beschrieben, so in Samuel Hahnemanns Apothekerlexikon (1793-1799), wo die Pflanze als harntreibendes Mittel sowie zur Vertreibung von Warzen genannt wird. Meyers Konversationslexikon (1888) nennt als einheimische Pflanzen, die als Insektizid verwendet werden können, neben der Stink-Hundskamille (*Anthemis cotula*) auch die Blüten der Schuttkresse.

Bleibt zum Schluss noch zu erwähnen, dass die Schuttkresse ausschließlich die genannten Standorte besiedelt, in Gärten und Parks aber kaum vorkommt. Sie könnte sich auf nährstoffreichen Standorten gegenüber konkurrenzstarken „Allerweltsarten“ – wie z.B. der Großen Brennnessel und vielen Grasarten – nicht durchsetzen.



Pflasterritzen-Vegetation an einem Straßenrand

Von links nach rechts: Raps (*Brassica napus*), Einjähriges Rispengras (*Poa annua*), Knöterich (*Persicaria* sp.), Schuttkresse (*Lepidium ruderales*), Löwenzahn (*Taraxacum officinale*), Raps und Acker-Schöterich (*Erysimum cheiranthoides*).